

Projekt «Obstgarten Farnsberg»

Eine Existenz für Bauern *und* Vögel

Damit die verbliebenen Hochstamm-Obstgärten wieder Lebensraum für gefährdete Arten wie den Gartenrotschwanz oder den Rotkopfwürger werden, müssen sie ökologisch aufgewertet werden. Das gross angelegte Projekt «Obstgarten Farnsberg» soll modellhaft zeigen, ob sich Obstgartenvögel im Rahmen der aktuellen Landwirtschaftspolitik fördern lassen – bei gleichzeitig existenzsicherndem Einkommen für die Bauern. Angestossen haben das vielversprechende Unternehmen der Schweizer Vogelschutz SVS und die Vogelwarte Sempach.



Am Farnsberg BL soll ein gross angelegtes Projekt beweisen, dass sich Ökonomie und Ökologie nicht ausschliessen. Dabei profitieren nicht nur die Bauern, sondern auch die Obstgartenvögel wie der Gartenrotschwanz.

Ueli Rehsteiner/SVS

In den Savannen Ostafrikas soll der moderne Mensch seine Wurzeln haben. Mit den ausgedehnten Hochstamm-Obstgärten hat er sich Jahrtausende später in unseren

UELI REHSTEINER

nördlichen Breiten seine eigene Savannenlandschaft erschaffen – und einen Garten Eden mit Kirschen, Zwetschgen, Äpfeln, Schlangen, Schmetterlingen, Heuschrecken, Rotkopfwürgern und Gartenrotschwänzen dazu. Rotkopfwürger und Gartenrotschwanz ziehen noch immer alljährlich zum Überwintern in die

Savannen südlich der Sahara, von wo sie ursprünglich vermutlich zu uns vorgedrungen sind.

Savannen? Bei uns? Die Hochstamm-Obstgärten haben mit den afrikanischen Savannen tatsächlich sehr viel gemeinsam: locker verteilte Bäume mit ausladenden Kronen, Rinder (statt Antilopen und Büffel) auf Weiden mit magerwüchsigem und blütenreichem Pflanzenbestand und Dunghaufen, die Schmeissfliegen (statt Tsetsefliegen) und andere Wirbellose anziehen. Der perfekte Lebensraum für Rotkopfwürger und Gartenrotschwanz, deren Bestandszahlen bei uns noch vor 50 Jahren in

die Hunderte und Tausende gingen. Das war, als Schweizer Haushalte noch jeden dritten Franken für Lebensmittel ausgaben und bevor Ananas und Bananen billiger auf unseren Tischen landeten als einheimische Kirschen und Äpfel.

Die Hochstämme schwinden dahin

Heute suchen wir das Paradies in der Ferne und verlieren die Idylle vor der Haustür. Denn seit etwa 40 Jahren verschwinden die Hochstämme aus unserem Land, und mit ihnen ihre Bewohner – auch als Folge unseres



1 Dank des Projekts «Obstgarten Farnsberg» hat der Anteil an Ökoflächen stark zugenommen. Damit solche Erfolge möglich sind, müssen alle wichtigen Akteure einbezogen werden.

2 Die Produkte aus dem Obstgarten Farnsberg werden auch an Messen oder am «Buusner Obsttag» (Bild) angeboten.

veränderten Konsumverhaltens. Den ehemals extensiv genutzten, blumenreichen Unternutzen ersetzen heute zu fast 100 Prozent schnellwüchsige, artenarme Fettwiesen. Dass bei noch ca. 3 Millionen Hochstamm-Bäumen gegenwärtig nur noch ein Paar Rotkopfwürger in der Schweiz brütet, zeigt die Bedeutung der Bodenvegetation. Hochstämme zu erhalten, ist gut, aber ohne blumenreiche Wiesen und Weiden im Unternutzen fehlen die Wirbellosen und somit die Nahrung der gefährdeten Vogelarten. Damit die Vögel die Beutetiere auch erreichen können, sind zudem kurzgrasige und lückig bewachsene Flächen vonnöten.

Hier setzt das Projekt «Obstgarten Farnsberg» an. Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz setzt sich zusammen mit seinen Kantonalverbänden und Sektionen seit Jahrzehnten für die Erhaltung der Hochstamm-Obstbäume ein. Doch erst mit der Einführung des ökologischen Ausgleichs Anfang der 1990er-Jahre sowie der Ökoqualitätsverordnung 2001 verfügen wir nun über Instrumente für ihren flächigen Schutz und ihre Förderung. Im Rahmen des Programms «Artenförderung Vögel Schweiz» stiessen der Schweizer Vogelschutz SVS und die Schweizerische Vogelwarte Sempach daher am Farnsberg BL ein Vernetzungsprojekt



an, das den Fokus auf die ganzheitliche Aufwertung dieses Lebensraums legt.

Der Farnsberg liegt in einer traditionellen Obstgarten-Region, und der Vogelschutz ist stark verankert. Die Bäume sollen erhalten und verjüngt werden; mindestens so wichtig ist aber auch die Anlage extensiv genutzter Blumenwiesen und Weiden, dazu kommen Hecken und weitere Kleinstrukturen. Das Projekt soll modellhaft zeigen, ob sich Arten wie der Gartenrotschwanz unter den herrschenden Rahmenbedingungen der Landwirtschaftspolitik fördern lassen – bei gleichzeitig existenzsicherndem Einkommen für die Bauern.

Gemeinsam zum Ziel

Von Anfang an wurden alle wichtigen Akteure einbezogen. Das waren zunächst sechs Bauernbetriebe, das Landwirtschaftliche Zentrum Ebenrain und die lokalen Sektionen des SVS und des Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverbandes (BNV) von Buus, Ormalingen und Hemmiken. Bis im Jahr 2006 wuchs

der Kreis auf 16 Betriebe. Der Agrar-Ökologe Willy Schmid wurde mit der Beratung der Bauern betraut. Zusammen mit Ueli Lanz vom NVV Buus und Martin Blattner vom NVV Ormalingen motivierte er sie zur Teilnahme am Projekt. Der Farnsberg liegt in einer von 23 Regionen des Kantons Basel-Landschaft, in denen Vernetzungsprojekte umgesetzt werden. Der Kanton unterstützt spezielle Massnahmen für bedrohte Obstgartenvögel. Das Landwirtschaftliche Zentrum Ebenrain trug denn auch die Aufwertungen nicht nur finanziell mit, sondern kam auch speziellen Anliegen entgegen. Beispielsweise wurde die Pflanzung einzelner Feldbäume toleriert, wenn Bauern zwar Bäume pflanzten, aber wegen fehlenden Erntekapazitäten auf Obstbäume verzichten wollten.

Der SVS koordiniert die vielfältigen Aktivitäten, von Versammlungen über Flurbegehungen hin zu Kartierungen und der Geldsuche, letzteres gemeinsam mit der Vogelwarte und dem Verein Erlebnisraum Tafeljura.

Für die Festlegung der ökologischen Aufwertungen beurteilten die Vogelschützer jeden Betrieb vor Ort und trugen ihre Wunschvorstellungen in Luftbilder ein. Manch ein Bauer schluckte leer, als er erstmals von diesen Vorstellungen erfuhr... Mit diesen Plänen als Grundlagen legten Landwirt, Kanton und Vogelschützer gemeinsam die zu tätigen ökologischen Aufwertungen fest, die dann im Vertrag zwischen Bauer und Kanton mündeten. Stets legten sich die Landwirte aber freiwillig auf Umsetzungen fest.

Das Ergebnis dieses aufwändigen, aber transparenten und auf klare ökologische Ziele ausgerichteten Vorgehens kann sich sehen lassen. Von 2003 bis 2006 vergrösserten die ersten acht Bauern mit Vertragsabschluss ihre Ökoflächen von 14 auf über 44 Hektaren. Der Anteil ökologischer Ausgleichsflächen an den 214 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche betrug damit über 30 Prozent. Die Hälfte davon geht auf die Initiative des Projekts «Obstgar-

ten Farnsberg» zurück. Weiter ist die Anzahl der Bäume seit 2003 um 10 Prozent auf über 2000 gestiegen.

Nebst Bund, Kanton, SVS und Vogelwarte unterstützen der Fonds Landschaft Schweiz und die Sophie und Karl Binding-Stiftung das Projekt mit namhaften Beiträgen. Diese ermöglichen die Beratung der Bauern durch Willy Schmid und diverse Aufwertungen wie die Pflanzung von Bäumen und Hecken, die Anlage von Wiesen und Weiden auf Ackerland oder die Anlage artenreicher Weiden, die der Kanton nicht oder nur teilweise finanziert.

Die Vogelschützer aus Buus und Ormalingen hängten über 70 teilweise selbst fabrizierte Doppellock-Nistkästen für den Gartenrotschwanz auf, um zu testen, ob das Nistplatzangebot ein limitierender Faktor für diese Art darstellt. Um die ökologischen Auswirkungen zu dokumentieren, erheben die Ornithologen seit vier Jahren die Bestände ausgewählter Zielarten. Die erste Erhebung erfolgte vor dem Projektstart, so dass Vorher-Nachher-Vergleiche als Erfolgskontrolle möglich sind.

«Mich dünkt, ich sehe wieder mehr Vögel, und letzthin habe ich erstmals seit Jahren zwei Hasen beobachtet», sagt Bauer Markus Dettwiler und macht so seine eigene Erfolgskontrolle. Auch wenn die Bestände des Gartenrotschwanzes bisher auf tiefem Niveau verharren, zeichnen sich erste bescheidene Veränderungen ab. 2006 rief – erstmals seit langem – ein durchziehender

Wendehals, und 2007 war während drei Wochen der lange verschwundene Kuckuck zu hören. Ob das Projekt «Obstgarten Farnsberg» dafür verantwortlich ist, ist schwer zu sagen; diese Feststellungen lassen aber hoffen, dass sich der eingeschlagene Weg ökologisch auszahlen wird.

Ohne Geld läuft nichts

«Sich auszahlen» – dieses Wort hat für die Bauern noch einen andern Aspekt. «Finanziell muss die Rechnung aufgehen», sagen Christian und Stefanie Weber vom Hof Baregg. Bisher tut sie das. 2006 wurden weit über 100 000 Franken von Bund und Kanton an die Betriebe bezahlt, die bereits Verträge mit dem Kanton haben. Rund drei Viertel davon waren NHG/ÖQV-Beiträge, ausgelöst durch das Projekt «Obstgarten Farnsberg». Aber Webers warten wie viele ande-

Bauer Markus Dettwiler: «Mich dünkt, ich sehe wieder mehr Vögel!»

re Landwirte nicht passiv darauf, dass dieses Geld eintrifft. Vielmehr verkaufen sie mit grossem Engagement Hofprodukte und fahren an Märkte. Die Firma Halter Bonbons AG lancierte 2006 ein Kirschen-Bonbon, dessen Konzentrat aus Kirschen vom Farnsberg hergestellt wird. Fünf Tonnen Kirschen konnten die Bauern letztes Jahr liefern. Wegen des guten Absatzes erhöht Halter 2007 die Produktion der Bonbons, was den Landwirten zusätzliche Absatzmöglichkeiten bietet.



Ueli Rehsteiner

Die Vermarktung von Produkten wird zukünftig an Stellenwert zunehmen. Vorgesehen sind eine eigene Website und ein Logo. Die Idee eines beschilderten Wanderwegs wird diskutiert. Das Engagement der Bauern und des Kantons sind die zentralen Voraussetzungen für die längerfristige Weiterführung des Projekts. Denn

ebenso wenig wie die Bestände des Gartenrotschwanzes von heute auf morgen steigen, werden Produkte schlagartig zum Verkaufshit. Die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten lässt aber hoffen, dass der Garten Eden am Farnsberg eine Zukunft hat und zahlreiche Nachahmer findet.

Dr. Ueli Rehsteiner koordiniert beim SVS das Programm «Artenförderung Vögel Schweiz». Er ist auch Kontaktperson für geführte Exkursionen im Gebiet: Tel. 044 457 70 28, ueli.rehsteiner@birdlife.ch.

3 Von den Aufwertungen am Farnsberg profitiert nicht nur der Gartenrotschwanz, sondern auch die Goldammer (Bild) und viele andere Tiere.

4 Ein besonderes Augenmerk wird am Farnsberg auf den Unternutzen des Obstgartens gelegt. Wichtig sind kahle Stellen und kurzrasige Flächen, damit die Vögel die Beutetiere leicht erreichen.



Willy Schmid